

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mart bei Abholung. — 1 Mart
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mart
25 Pfg. durch die Post.

N. 161.

Sonntag den 3. November.

1878.

Für November und Dezember werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ in Prese von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Gehälter der Richter.

Alle Wahrscheinlichkeit nach wird bei der diesjährigen Staatsberatung des preussischen Landtags die Gehaltsfrage der Richter zu Stande kommen. Man ist nämlich vielfach der Ansicht, daß die Zumessung eines von dem bekannten Justizminister Dr. Engel auf wissenschaftlicher Grundlage als richtig nachgewiesenen Gehalts gerade bei den neuen, vollständigen Organisation des gesamten Justizbeamten-Personals zu erstreben ist, und die Monatschrift für deutsche Beamte hat bereits die Aufgabe übernommen, das man in Preußen das Ziel auch ohne Mehrbelastung des Budgets erreichen kann. Dr. Engel berechnet bei einer Aufstellung zunächst die Selbstkosten der Arbeit des Beamten, und zwar setzen sich dieselben zusammen aus nachstehenden Haupttheilen zusammen: 1) Wiedererstattung des während der Ausbildungsperiode von dem Beamten aufgewendeten Kapitals durch Jahreszahlungen unter Berücksichtigung des jedesmal noch nicht getilgten Rests mit 5 Prozent; 2) Erhaltungskosten während der befristeten Dienstzeit. Da nun die Gehälter der richterlichen Beamten nicht selbst mitzubringen, so muß der Staat in dem Gehalte des Mannes zugleich die Selbstkosten der Frau ersetzen und jenem die Möglichkeit geben, für Weib und Kind im Falle seines Todes sorgen zu können. In den Ziffern 1 und 2 treten also 3) die Tilgungs-Annuitäten für das Bildungskapital der Frau; 4) deren Erhaltungskosten während der Dienstzeit; 5) Versicherungsprämie für Witwen- und Waisenversorgung. Das von dem höheren Beamten, der etwa mit dem dreißigsten Jahre in die besetzte Stelle tritt, verbrauchte Bildungskapital berechnet Engel auf ungefähr 29 250 Mk., was in dreißig Dienstjahren mit einer jährlichen Tilgungsrate von 1902 Mk. zurückzahlen wäre. Das Bildungskapital der Frau, die in der Regel dem zwanzigsten Jahre in die Ehe tritt, wird von Engel auf 2250 Mk. berechnet, was eine jährliche Tilgungsrate von 536 Mk. ergibt. Die Erhaltungskosten des Mannes setzt Engel auf jährlich 1350 Mk., die der Frau auf 675. Endlich die Versicherungsprämien für die Witwen- und Waisenversorgung auf jährlich 350 Mk. festgesetzt, erzielt ein Normalgehalt von 4814 Mk. monatlich bleibt das Normalgehalt der preussischen Richter gegenwärtig noch weit unter diesem Satze.

Deutschland.

Die Frage wegen der Schulferien auf höheren Lehranstalten harret immer noch der endgültigen Entscheidung. Man hat allerdings den Versuch gemacht, fünf Wochen Herbstferien einzuführen und dafür die übrigen Ferienzeiten abzufürzen, doch will man erst noch weitere Erfahrungen machen, ob und inwiefern diese Einrichtung sich bewährt. Es werden darüber Gutachten eingefordert und es scheint, daß dann eine endgültige Entscheidung zunächst

für Preußen treffen will, während eine gleichartige Norm für ganz Deutschland, welche von vielen Seiten angeregt und gewünscht worden ist, als ein späteres Ziel vorbehalten bleibt.

Die „Berliner Nachrichten“, jüngste Auflage der „Berliner Freien Presse“ ist gleich nach dem Erscheinen ebenfalls confiscirt und verboten worden.

Zu welchen Geschmacklosigkeiten der Pietismus fähig ist, dafür liefert einen neuen Beweis ein in verschiedenen Zeitungen veröffentlichtes Inserat, in welchem in Analogie der „Wibeliuspende“ zu einer „Jesuspende“ von je 1 Mk. für die Gründung eines Siechenhauses in Westpreußen aufgefordert wird: „Wer ist so opferfreudig, so liebevoll, so glaubensstark, für solche Zwecke um Jesus willen darzureichen Eine Mark? Nun wohl! Der sende diese Jesuspende flugs in meine Hände!“ so lautet der „Dr. Klees, Missionsprediger“ unterzeichnete Aufruf. Wir glauben, daß durch solche Späterien der an sich guten Sache nur geschadet wird.

Provinz und Umgegend.

Donnerstag Abend 7 Uhr sind aus der königl. Straf-Anstalt zu Halle drei Verbrecher, welche dort detinirt waren, entflohen, unter ihnen der fähne und berichtigte, durch den beim Kaufmann Simon ausgeführten Seidenwarens-Diebstahl näher bekannte Einbrecher Schloßer Meyer aus Berlin; außerdem ein gewisser Carl Bollmann aus Fembra und Carl Simon Moschelewsky aus Polnisch-Bromm.

Als Schutz gegen Betrügereien, wie sie in letzter Zeit immer mehr von herumreisenden Wunder-Doctoren ausgeübt werden, hat sich in Magdeburg ein „Verein gegen Geheimmittel-Schwindel“ gebildet. So hat z. B. ein dortiger Arzt sich bereit erklärt, um den „Bandwurm-Doctoren“ das Handwerk ein wenig zu erschweren, die Recepte zu den nur scheinbar verschiedenen Bandwurmmitteln auf Verlangen unentgeltlich auszustellen, wodurch die Kosten einer derartigen Kur, für welche die Quacksalber durchschnittlich 15 Mark fordern, um mindestens dreiviertel des Betrages ermäßigt werden.

In Frose hat man am Mittwoch früh ganz unerwartet im Schachte die noch schlenden 19 Leichen der vor etwa 2 1/2 Jahr verunglückten Bergleute gefunden.

Von sämtlichen Richtern im Oberappellationsgerichtsbezirk Naumburg ist eine schleunige schriftliche Aeußerung darüber eingefordert worden, in welcher Eigenschaft sie bei den neu zu organisirenden Gerichten und in welchem Orte angestellt zu werden wünschen, oder ob sie es vorziehen, nach Maßgabe der §§ 99—102 des Gesetzes vom 24. April d. J. in Ruhestand versetzt zu werden oder zur Verfügung des Herrn Justizministers zu verbleiben.

In Löbejün hatten zwei Knaben von 4 und 7 Jahren in Abwesenheit ihrer Eltern mit Zündhölzchen gespielt, wodurch das Bett in Brand gerathen und das Zimmer so mit erstickenden Dämpfen erfüllt worden war, daß die beiden Kinder erstickten.

Die städtischen Behörden zu Weissenfels wollen eine gewerbliche Fortbildungsschule mit zehnjährigem Lehrkursus errichten. Die Hoffnung, daß der Staat hierzu die Hälfte der Unterhaltungskosten

zuschießen werde, hat sich insofern nicht erfüllt, als der Kultusminister jährlich nur 800 Mk. und auch nur auf 3 Jahre bewilligt hat. — Dortselbst hat sich seit der erheblichen Zunahme städtischer und privater Bauten die Anstellung eines eigenen Stadtbaumeisters als dringendes Bedürfnis herausgestellt. Die dortigen städtischen Behörden haben deshalb beschlossen, einen akademisch gebildeten Stadtbaumeister mit einem Jahresgehalt von 3000 Mk. anzustellen.

Neulich kam in Colleda dem Brennerinspektor Kriebe ein Hund abhanden. Anderen Tages stellte es sich heraus, daß derselbe von einem als Hundeschlächter bekannten Mann eingefangen, geschlachtet und ins Bachhaus gebracht worden war, woselbst das Fleisch von der in Kenntniß gesetzten Polizei belegt wurde. In Folge der vorausgesetzlichen Bestrafung nun hat der betreffende Hundeschlächter seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Silberuf!

Ein schweres, schreckliches Unglück ist plötzlich über die Stadt Lengsfeld hereingebrochen. In einer großen, alten gefüllten Scheune, welche innerhalb der Stadtmauer an der westlichen Seite der Stadt gelegen, brach in der Mitternachtsstunde vom 26. zum 27. d. M., wahrscheinlich von Frevlerhand angelegt, eine Feuersbrunst aus, welche von starkem Sturme getrieben, in fabelhaft kurzer Zeit sich über die Hälfte der Stadt verbreitete und bis zum Tagesanbruch 123 Gebäude, darunter das Amtsgebäude, das Rathhaus, eine Schule, die Post, die Kinderbewahranstalt in Ufche legte und die Synagoge, eine zweite Schule und viele Privatgebäude beschädigte. Trotz der angelegentlichsten Thätigkeit gelang es erst nach 24 Stunden, das Feuer zu bekämpfen.

Diese Feuersbrunst hat in dem ohnehin armen Rhönstädtchen mit seiner dormalen beschäftigungslosen Weberbevölkerung namenloses Elend angerichtet. Wer jemals die Schauer eines so plötzlich eintretenden Unglücks mit angesehen oder gar mit erlebt hat; wer von Menschenliebe und Wohlthätigkeitsgefühl erfüllt ist, wer überhaupt in der Lage ist, etwas zur Milderung dieses Unglücks beitragen zu können; an den richtet sich unsere dringende Bitte um schleunige Hilfe in schwerer Noth gewiß nicht vergeblich.

St. Lengsfeld, am 28. Okt. 1878.

Das Hilfsomitee.

v. Thüna, Bezirksdirektor in Dermbach.
Gnyrim, Bürgermeister. Dr. Rosdorf, Physikus.
Hörsch, Pfarrer. Schlichter, Rektor. Voß,
Amtsassessor. Pechmann, Kantor. Dr. Kroner,
Landrabbiner. Dannenberg, Kaufmann.
Rudolph, Amtsregistrateur. Fuchs, Lehrer.

Wir sind bereit, Beiträge, auch die kleinsten, in Empfang zu nehmen, dieselben dem Hilfsomitee zu übermitteln und werden f. Z. an dieser Stelle Rechnung legen.

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Schwurgericht in Naumburg.

In der Freitagssitzung wurde die unverhehlte Charlotte Lorenz aus Merseburg wegen wissenschaftlichen Meineids in zwei Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre

und dauernder Unfähigkeit zu Zeugnisaussagen verurteilt.

Vocalnachrichten.

** Heute (Sonabend) Abend wird im „Thüringer Hof“ eine Versammlung von Wählern der III. Abtheilung stattfinden, um über die am Montag vorzunehmende Stadtverordneten-Erstausswahl zu berathen. Wie wir erfahren, soll in dieser Versammlung zunächst darüber Beschluß gefaßt werden, ob man in Zukunft prinzipiell den Grundtag befolgen soll, daß die Wähler der III. Abtheilung ihren Candidaten der eigenen Mitte entnehmen. Darnach folgt die Aufstellung des Candidaten. Soweit unsere Informationen reichen, neigt man unter den der III. Wählerklasse angehörigen Bürgern dem vorerwähnten Grundtag zu und wir können dem nur beistimmen. Wenn es möglich ist, in der eigenen Wählerklasse einen Mann zu finden, welcher die erforderliche Qualifikation zum Stadtverordneten besitzt, so ist derselbe jedenfalls einem solchen vorzuziehen, welcher in Folge einer bevorzugteren sozialen Stellung oder eines bedeutenderen Besitzes einer höheren Klasse angehört. Niemand ist besser im Stande, die Bedürfnisse seiner Mitbürger zu erkennen und richtig zu würdigen, als derjenige, welcher sich in gleicher Lebenslage befindet. Niemand wird sich irgend welcher Interessen so energisch und mit warmem Herzen annehmen, als derjenige, welcher an denselben participirt. Die Wähler der ersten Klasse pflegen ihre Vertreter nicht aus der dritten Klasse zu nehmen, weil sie von diesen eine richtige Würdigung ihrer Interessen nicht erwarten und genau daselbe muß man auch den Wählern der letzten Klasse zugehen. Wie man uns ferner mittheilt, ist von der Majorität der Wähler der III. Klasse der Bauunternehmer Herr H. Pfeiffer als Candidat in Aussicht genommen. Wir glauben, daß eine bessere Wahl kaum getroffen werden kann. Herr Pfeiffer erfreut sich unter der ganzen Bürgerschaft der allgemeinsten Achtung und des größten Vertrauens, selbst bei denjenigen, deren Ansichten über staatliche und communale Politik mit den seinigen nicht übereinstimmen, er ist ein Mann, dessen Herz warm schlägt für die Bedürfnisse derjenigen Bevölkerungsklasse, welche er vertreten soll, wenige gibt es, welche, wie er, wissen, was dem Gedeihen unseres Gemeinwehns und dem Wohle der weniger bemittelten Mehrheit der Bürgerschaft frommt. Vor Allem aber ist Herr Pfeiffer ein Mann, der sich durch seine Rücksicht abhalten läßt, seiner Ueberzeugung unverhohlenen Ausdruck zu geben und dieselbe an jeder Stelle energisch zu vertreten! Das aber glauben wir, ist der höchste Vorzug, welchen der Vertreter seiner Mitbürger haben kann. Wir würden daher die Wahl des Herrn Pfeiffer im Interesse der Stadt mit Freuden begrüßen.

** Nach mehrjähriger Unterbrechung ging gestern Nachmittag um 5 Uhr wieder einmal ein Dampfboot auf der Saale dem Schlosse gegenüber vor Anker. Es ist das neue Revisionschiff für die Strombaubehörden, ein wunderhübsch gebautes Fahrzeug, welches stromaufwärts völlig regelmäßig und geräuschlos mit einer Schnelligkeit, welche die eines tüchtigen Fußgängers bedeutend übersteigt, sich bewegt. Es ist in Dresden gebaut und führt den Namen „Anna“. Zu seinem Empfange hatten sich zahlreiche Menschen an der Schleufe eingefunden.

** Sonnabend früh gegen 2 Uhr kehrte der Metallarbeiter R. N. von einer Festlichkeit nach seiner Behausung in der Karlstraße zurück. An der dunkelsten Stelle der letzteren, nämlich da, wo die Scheunen aufhören, wurde N. plötzlich von zwei Strodelern angehalten und ohne weiteren Wortwechsel thätlich gemißhandelt. Die Beiden mochten indessen inne werden, daß sie den rechten Mann nicht in Händen hatten, denn sie ließen unter Ausrufungen, welche N. die Gewißheit gaben, für einen Anderen Brügel bekommen zu haben, von ihm ab und waren bald in der Finsterniß verschwunden. Daß solche Ueberfälle in der betr. Gegend ganz ungenirt ausgeführt werden können, ist jedenfalls unserer Stadt wenig würdig und dürfte es an der Zeit sein, durch Anbringen einer

Laternen die Bewohner der Karlstraße und Ruckbaumallee vor solchen Treiben sicher zu stellen.

** Der Besitzer der Kaiser Wilhelm-Halle bietet in der That Alles auf, dem hiesigen Publikum in Bezug auf Kunst, dramatische, musikalische und sonstige Genüsse nur das Auserlesene zu bieten. Wir erinnern an Döring, die Geisinger u. s. w. Heute überascht uns Herr Graul mit einem Ensemble-Gaaispiel der Mitglieder des Variété-Theaters im Hôtel de Bologne in Leipzig. Diese berühmten Jünger der heitern Kunst bildeten auf der letzten Leipziger Messe einen Hauptziehungspunkt für die Fremden und die Leipziger. Ihr bedeutender Ruf wird auch hier nicht verfehlen, ihnen einen zahlreichen Besuch zuzuführen. — Innerhalb der nächsten Wochen steht unsern Theaterfreunden im selben Local ein Genus bevor, welcher denjenigen, welchen ihnen das Gaaispiel der Frau Geisinger gebracht, noch überwiegen dürfte. Näheres seiner Zeit.

** Am Informationsstage fand hier selbst die General-Versammlung des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolfstiftung statt. Die Festpredigt in dem vorhergegangenen Gottesdienst hielt Herr Pastor Ackermann aus Vornhagen in Eichsfelde. Die Einnahme im verfloffenen Rechnungsjahr (Rendant Hr. Diac. Marius) betrug 557 Mk. 62 Pf., die Ausgabe 536 Mk. 40 Pf.; an die Kasse des Hauptvereins der Provinz in Halle wurden 296 Mk. 30 Pf. abgeliefert und der Gemeinde Vornhagen 148 Mk. 40 Pf. zur Deckung ihrer Kirchenbauschulden überwiesen. Die Gelder für die Jubiläumsgabe der ev. Kirche Oesterreichs zur Jubelfeier des Toleranzedicts Joseph II. sollen nicht sofort abgeliefert, sondern bis zum Schluß der Sammlung auf der hiesigen Sparkasse zinstragend angelegt werden. Auf Antrag des Herrn Pastor Heincken wird beschloffen, das Jahresfest künftig nicht ausschließlich in der Domkirche, sondern abwechselnd in dieser und der Stadtkirche zu feiern. Zum Deputirten für das nächste Provinzialfest in Halberstadt wird Herr Prof. Dr. Witte gewählt. Zum Schluß hielt Herr Consistorialrath Leuschner einen sehr interessanten Vortrag über die Ausbreitung der ev. Kirche in Italien.

Humor im Gerichtssaal.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Fr. Ztg.“: Ich habe vor einiger Zeit an anderer Stelle eine Reihe humoristischer Szenen aus dem Gerichtssaal mitgetheilt, welche den Vorzug hatten, nicht erfunden zu sein, sondern nach Abgeben der Wirklichkeit zu entsprechen. Ich entnahm diese Proben den acuten Zeichnungen eines höheren Justizbeamten, der aus allen Verhandlungen, denen er beivohnte, das Heitere und Zweckfällige launig herauszuhören wußte. Witzig zu sprechen ist eine Kunst, aber witzig zu hören ist auch eine — und mein richtiger Gewährsmann hatte sehr häufig Gelegenheit, diese Kunst zu üben. Denn der Kobold Humor läßt sich eben selbst durch die staubtrockene Luft der Gerichtssäle und die ernstbaste Miene von Frau Themis nicht abstreifen. Er hüpf muthwillig in die Mitte der hadernden Parteien, um bald dem Richter, der den Mund so eben zu der feierlichen Eidesformel geöffnet hat, die Zunge in der sicherhaftesten Weise ausgleiten zu lassen — bald dem Protokollführer über die Schulter zu blicken und seiner Feder den närrischsten Schreibfehler zu entlocken. So gab denn aus jenen Akten der Lustigkeit manches Drafische mitzutheilen. In jeder Berliner Post hätte das lakonische Gespräch Platz finden können: Verlagter: Ich sage, wenn Sie mich reizen — ich jehe bis ans Oestribunal! Kläger: Na scheen, aber verlosen Sie sich man nicht! Eine Perle forensischer Verebamkeit war der schwungvolle Ausruf eines Angeklagten: „... So hat mich der Kläger durch Versprechungen und dunkle Jergänge und 20 Groschen Zinsen wöchentlich auf Rückkaufschein hohlnachend aus der Seyla in die Charpybus geführt!“ Drollig war auch der Wuthausbruch eines Verurtheilten: „Was — ermittit und doch noch Mitlebe bezahlen? Dann erkläre ich die ganze Gezeigammlung für null und nichtig!“ Ein Kind ist zur Zeugnisaussage heranzuziehen und der Richter gibt sich

alle erdenkliche Mühe, dem Kleinen die Wichtigkeit seiner Worte klar zu machen. Weit ausbleibend beginnt er: „Kennst du denn auch die zehn Gebote?“ „D gewiß!“ „Nun, wie heißt denn das achte?“ „Das achte?“ ... Du sollst nicht falsch Zeugniß ablegen wider Deinen Nächsten.“ „Schon richtig. Aber weißt Du denn auch, was ein Zeugniß ist?“ „D natürlich!“ „Nun was ist es?“ „Was ich alle Bierlejahre nach Hause bringe!...“ Ein Gegenstück zu dieser ungeschickten vollen Aeußerung bildete der Meinungsausaus der Parteien in einer Alimentenlage. Die Klägerin sagt zum Verklagten, ihrem ehemaligen Veräntigam: „Meineidiger Schurke!“ Worauf der Verklagte sich stolz emporrichtet und mit Märrern würde erkläre: „Mein Fräulein, — Sie verlangen des Sängers Höflichkeit!“ Sprachs und legte sich wieder... Neuerdings hat mir nun mein Gewähnsman ein zweites Hässelich solcher gerichtlichen Curiosa übermittelt, und auch diesmal finde ich eine ganze Anzahl von lustigen, unmittelbaren aus den Verhandlungen herausgespielten Reden blüthen, die sich zu einem zwanglosen Bouquet leicht vereinigen lassen. Da hat sich unlängst vor dem berliner Stadtgericht ein wunderlicher literarischer Prozeß abgepielt, der allerdings schon vor Jahren ähnlich dazuworfen ist. Damals ließ sich der Erbauer der Tivolibräuerie von einem Gelegenheitsdichter für sein Haus eine Inschrift machen, und erhielt die bekannten, inzwischen oft nachgedruckten Zeilen: Genieß im edlen Gerstenast des Weines Geist, des Brotes Kraft — zwei Zeilen, für die der Verfasser ein Honorar von fünf Friedrichsd'or forderte. Der Besitzer weigerte die Zahlung, es kam zur Klage, und ein schriftstellerisches Sachverständigenkollegium, zu dem unter Anderen auch Ernst Hoffmann und Adolf Glasbrenner gehörten, gab die Erklärung ab, daß die Forderung durchaus nicht zu hoch gegriffen sei, da die Verse in der That als die Mutter einer knappen und sinnvollen Hausinschrift gelten könnten. In Erinnerung an diesen Trübsal eines Poeten stellte kürzlich ein Literarier vom Ranges, der einem Pfefferfächer vier Bonbons besaß, ein Gedicht, das, in diesen die Forderung von — zwanzig Mark für jede Strope, und auch diesmal kam es zum Prozeß. Als Sachverständiger wurde einer der bekanntesten berliner Humoristen vorgeschlagen, und nun entwickelte sich ein hohergezügtes Redewall zwischen dem literarischen Abschätzungscommissarius und dem Dichter, der von seinem Meister Apollo nur — das Schinden gelernt zu haben schien. Endlich schloß der Sachverständige das Verdict: „Fünf Mark für jede Strope ist ein vollkommen ausreichendes Honorar.“ „Was, nur fünf Mark?“ „Sich der Dichter und waffnete sich zu einer längeren Entgegnung.“ „Fünf Mark! Dafür lassen sich kaum die Endreime herstellen!“ „Seien Sie ruhig, herrsche ihn aber jetzt der Humorist an.“ „Fünf Mark ist in diesem Falle wirklich das höchste Stropemaß!“ Natürlich allgemeine Spiertheit des Richtercollegiums, das auf einen deartigen humoristischen Ausfall des Sachverständigen schon lange in stiller Sehnsucht gewartet hatte. Ein hübsches Wort berichtet mir meine Quelle auch von dem verstorbenen Appellationsgerichtspräsidenten R. ... in Posen, der ein Schwurgericht in Ostrowo zu leiten hatte. Der Delinquent wurde von zwei Gendarmen eingeführt, die unmittelbar vor den Geschworenen auftraten. Nun mußten aber ihre drohenden blanken Gewehrläufe dem Obmann etwas ängstlich in die Augen geblitz haben, denn er ergriff plötzlich das Wort zu der zaghaften Frage: „Herr Präsident, können die Gendarmen nicht an eine andere Stelle des Gerichtssaales — weiter von den Geschworenen entfernt — postirt werden?“ „Warum?“ „Aber — ich meine nur — es könnte doch leicht ein Gewehr losgehen — und zufällig einer von den Geschworenen treffen!“ „Schade nichts, erwiderete der Präsident mit stoischer Ruhe. „Darin sind die Ersatzgeschworenen da!“ ... Späthabender noch als diese mit Absicht hingestreuerten gerichtlichen Scherzblumen sind die unbewussten Späße, die wohl den Parteien wie den Richtern selbst im Laufe der Verhandlungen entzischen. Eine besondere ergiebige Quelle von Mißverständnissen und Ver-

...alungen ist die Eidesleistung mit ihren ver- schiedenen Formalitäten. Eine Zeugin wird gefragt: "Sind Sie zum Eide bereit?" "Unter keiner Be- dingung." "Warum nicht?" Aus religiösen Ab- sicht. "Sie wollen also schwören?" fragte er in seinen Unternehmungen von der preussischen Volksovertretung gehindert wurde, äußerte er sich im Jahre 1867 gelegentlich einer Debatte über die Rede: "Wenn man fünf Jahre lang schwer gefämpft hat und das erreicht hat, was hier vorliegt... wenn man seine Zeit, die beste Zeit des Lebens, seine Gesundheit dabei geopfert hat, wenn man sich der Mühe erinnert, die es gekostet hat, oft einen ganz kleinen Paragrafen, eine Interpunk- tionsfrage zwischen 22 Regierungen zu entscheiden, wenn man nun auf den Punkt gekommen ist, wie er hier vorliegt, dann treten Herren, die von allen diesen Kämpfen wenig erfahren haben, von den amtlichen Vorgängen nichts wissen können, in einer Weise auf, die ich nur damit vergleichen kann, daß jemand in meine geschlossenen Fenster einen Stein hineinwirft, ohne zu wissen, wo ich stehe. Dann kommt man sehr leicht, auch ohne gerade furchtlich nervös gemacht zu sein, in eine Stimmung, die ich den Herren Abgeordneten nicht besser charakterisieren kann, als wenn ich ihnen empfehle, in eine der ersten Scenen von Heinrich IV. nachzulesen, was Heinrich Percy für einen Eindruck hatte, als der dort besagte Kammerherr kam und ihm die Befehle abforderte und ihm, der wund und kampfmüde war, eine längere Vorlesung über Schußwaffen und innere Verletzung hielt. Die Stelle geht im Anfang des Stückes und fängt mit den Worten an: "I remember that, when the fight, was over, there came a certain Lord etc." So ungefaß wie Percy ist mir zu Muthe, wenn ich über Dinge, für die ich gelitten und gefämpft habe, die ich besser kennen muß, solche Reden höre."

Fürst Bismarck in seinen schriftlichen Äußerungen.

Mit Bezug auf die famose Luca-Photographie äußert sich Bismarck in folgender salbungsvoller Weise: "Wenn ich unter der Vollsahl der Sünder, die den Ruhmes an Gott mangeln, hoffe, daß seine Gnade auch mir in den Gefahren und Zweifeln meines Berufs den Stab demüthigen Glaubens nicht nehmen werde, an dem ich meinen Weg zu finden suche, so soll mich dieses Vertrauen weder hartnäckig gegen tadelnde Freundesworte, noch zornig gegen liebloses und hoffärtiges Urtheil machen..."

Uebrigens ist Fürst Bismarck auch in seinen Äußerungen ein durchaus zärtlicher Gemann. Seine ganze Liebe offenbart sich in dem aus Frankfurt a. M. (Juli 1851) datirten Brief an seine Gemahlin, worin die nachstehenden Stellen vorkommen:

"Vergessen war ich zu Mittag in Wiesbaden ** und habe mit einem Gemüth von Wehmuth und altkluger Weisheit die Stätten früherer Hor- zebtheit angesehen. Nichts es doch Gott gefallen, mit seinem klaren und starken Wein dies Gefäß zu füllen, in dem damals der Champagner 21 jäh- riger Jugend nutzlos verbrauchte und idylle Reigen würdige. Wo und wie mögen ** und Miß ** jetzt leben. ... Wie viele sind begraben, mit denen ich damals liebte, beehrte und würfelte, wie hat meine Weltanschauung doch in den 14 Jahren seit dem so viele Wandlungen durchgemacht, von denen ich immer die grad gegenwärtige für die rechte Gestaltung hielt, und wie Vieles ist mir denn bis wieder 14 Jahre vorüber sind, bis 1865, wenn wir's erleben! Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Ver- achtung und Langeweile tragen kann. Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; es wäre mir unerträglich, sollte ich jetzt leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne Kinder..."

Ueber die Annexion Schleswig-Holsteins schreibt der Ministerpräsident im Jahre 1864 an einen Angenannten: "Je länger ich in der Politik arbeite, desto geringer wird mein Glaube an menschliches Rednen. Wenn Sie ein inneres Widerstreben fühlen, so rege ich Ihnen nicht zu. ... Die augenblickliche Lage ist aber so geartet, daß es mir zweckdienlich scheint, gegen das Dänenthum auf der Konferenz, alle Hände loszulassen, welche bellen wollen, (ver- gleichen Sie diesen Jägervergleich); das gesammte reißt der Meute wirtz dahin zusammen, daß die Unterwerfung der Herzogthümer unter Dänemark den Ausländern unmöglich erscheint. Ich rechne dem Ausländern auch die Hofheimer selbst, nebst dem Augustenburger. ...; im Uebrigen steigert sich bei mir das Gefühl des Dankes für Gottes blühenden Bestand zu dem Vertrauen, daß der Herr

auch unsere Irrthümer zu unserem Besten zu wend- den weiß; das erfahre ich täglich zu heilsamer De- müthigung. ..."

...die Periode seines Lebens ankämpfend, als er in seinen Unternehmungen von der preussischen Volksovertretung gehindert wurde, äußerte er sich im Jahre 1867 gelegentlich einer Debatte über die Rede: "Wenn man fünf Jahre lang schwer gefämpft hat und das erreicht hat, was hier vorliegt... wenn man seine Zeit, die beste Zeit des Lebens, seine Gesundheit dabei geopfert hat, wenn man sich der Mühe erinnert, die es gekostet hat, oft einen ganz kleinen Paragrafen, eine Interpunk- tionsfrage zwischen 22 Regierungen zu entscheiden, wenn man nun auf den Punkt gekommen ist, wie er hier vorliegt, dann treten Herren, die von allen diesen Kämpfen wenig erfahren haben, von den amtlichen Vorgängen nichts wissen können, in einer Weise auf, die ich nur damit vergleichen kann, daß jemand in meine geschlossenen Fenster einen Stein hineinwirft, ohne zu wissen, wo ich stehe. Dann kommt man sehr leicht, auch ohne gerade furchtlich nervös gemacht zu sein, in eine Stimmung, die ich den Herren Abgeordneten nicht besser charakterisieren kann, als wenn ich ihnen empfehle, in eine der ersten Scenen von Heinrich IV. nachzulesen, was Heinrich Percy für einen Eindruck hatte, als der dort besagte Kammerherr kam und ihm die Befehle abforderte und ihm, der wund und kampfmüde war, eine längere Vorlesung über Schußwaffen und innere Verletzung hielt. Die Stelle geht im Anfang des Stückes und fängt mit den Worten an: "I remember that, when the fight, was over, there came a certain Lord etc." So ungefaß wie Percy ist mir zu Muthe, wenn ich über Dinge, für die ich gelitten und gefämpft habe, die ich besser kennen muß, solche Reden höre."

Vermishtes.

* (Der Stadtrath von Bingen. Ueber einen eigen- thümlichen Holsdiebstahl berichtet die Coblenzer Bzg.: Vor Gericht stand Karl Joseph Faltenstein, Küfermeister und Weinhändler in Bingen, "und sogar Stadtrath", wie der Herr Präsident mit besonderer Betonung hinzufügte; er war angeklagt, gemeinschaftlich mit seinem Fuß- mann ein Stück Holz im Werthe von 80 Bfg. gestohlen zu haben. Der als Zeuge vernommene Forsthüter be- stätigt dies mit dem Bemerken, daß die beiden Beschul- digten zusammen das Eigenthümchen auf den Wagen gehoben und — als sie seine fichtig geworden — mit Wällen verdeckt hätten, um es ihm zu verbergen. Der Herr Stadtrath meint, das Holz habe, "da herum gelegen" und eigentlich keinen Werth gehabt; außerdem schiebt er alle Schuld auf den Fußmann, der "die Anschlag zu der Geheißung gemacht" und für sich das Holz aufgeladen habe. Der Bertheidiger des Fußmanns vermahnt sich ent- schieden gegen diese Abwälzung der Schuld auf seinen Olien- ten, der vielmehr lediglich als gemietheter Fußmann, als Bedienter des Herrn Stadtraths gehandelt und dessen Auftrag vollzogen habe, weshalb derselbe freizusprechen sei, bezw. für ihn Milderungsgründe in Betracht kämen. Das Gericht verurtheilte den Herrn Stadtrath zu einer Woche, den Fußmann zu drei Tagen Gefäng- niß. Als gewissermaßen heiteres Moment verdient noch hervorgehoben zu werden, daß, wie die Acten belegen, der Stadtrath von Bingen, dessen Mitglied Herr Falten- stein ist, bei der zuständigen Fortbedörde sich wiederholt über mangelhaften Forstschutz beklagt und schärfere Aufsicht verlangt hat. (Der betreffende Wald ist nämlich Eigenthum der Stadt Bingen.) Der tückische Zufall hat es nun gewollt, daß der verhängten Aufsicht gleich ein Mitglied der dieselbe begehrenden Corporation zum Opfer fiel, so daß Einem hier unwillkürlich das Sprüch- wort vom Bod, der zum Gärtner gemacht wurde, einfällt.)

(Ein Zeuge vergangener Herrlichkeit.) Aus Hoppard, 24. Oct., schreibt man der Cobl. Bzg.: "Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß in unserer Stadt eine Persönlichkeit in voller Geistesfrische lebt, welche gleichzeitig mit dem ersten Napoleon auf- steht, wie die der Kenner Herr Thomas, der im Gefolge des Sir Hudson Lowe, des Vorkermeisters des großen Kaiäers damals auf der Insel verweilte."

* (Klabberadatsch) erzählt eine Fabel in Berlin. Die Wasserratten haben eine Landkarte zum Comman- dierenden bekommen und ihrer 300 erfauen. "Gib, Himmel, uns — wir schrei'n und flehn — Einen Wasserrath zum Capitän! Und war's nur ein amphibischer Frosch; Aber erlöse uns von dem — Nebel!"

Landwirthschaftliches.

§ (Selteneres Futtermittel.) Der in den Braue- reien ausgekochte Hopfen wird meistens als wertvoller Ballast bei Seite geworfen. Auf Anregung des Herrn Amtsraths Kleemann in Coblenz wurde ein solches Ma- terial der Untersuchung unterworfen; daselbe enthielt nach- der von der Versuchstation Halle ausgeführten Analyse folgende Bestandtheile (wegen des schwandelnden Wasser- gehaltes auf Trockensubstantz bezogen):

| | |
|----------------------------|--------|
| Asche | 4.90. |
| Aetherextract | 6.16. |
| Stickstoffhaltige Stoffe | 16.27. |
| Stickstofffreie Nährstoffe | 45.07. |
| Holzfasern | 27.60. |
| 100.00. | |

In der Zusammensetzung gleicht das Material am ehe- sten einem Kleeheu von sehr guter Beschaffenheit. Aller- dings ist dabei zu berücksichtigen, daß der größte Theil der in Wasser löslichen und daher sehr leicht verdaulichen Nährstoffe durch das Ausziehen mit heißem Wasser aus dem ausgebrauten Hopfen entfernt ist und daß sich danach die Verdaulichkeit der einzelnen Nährstoffe unähnlicher als im Kleeheu gestalten wird. Jemherzu bleibt aber der abgebraute Hopfen ein Futtermittel, welches die bis- her ihm zu Theil gewordene Mißachtung nicht verdient. Nach der "Allgemeinen Hopfenzucht" sind denn auch bereits mit sehr gutem Erfolge begleetete Versuche mit der Verfütterung von abgebrautem Hopfen ausgeführt. Eben dort wird die Vermuthung derweisen mit Walzströben nicht allein zum Zwecke der Verfütterung, sondern betref- fens Conservirung durch Einjahren in Gruben oder Bottichen empfohlen.

Todesfälle.

Das älteste Mitglied des Herrenhauses, der Wirkliche Geheimrath und Appellationsgerichts-Chef-Präsident, von Frankenberg-Ludwigsdorf ist auf seinem Gute Nieder-Schütteln, Kreis Ohre, ge- storben. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 93 Jahren und gehörte dem Herrenhaufe seit seiner Er- richtung an. Er hat auch dem constituirenden Reichs- tage des norddeutschen Bundes und dem Reichstage von 1867-1873 angehört.

Neue Bauernregeln für den November.

Bläst am ersten der Wind aus Nord, Legt er sich bald oder wehet fort, Schmerz dich zu Allerfeelen das Bein, Wird es das recht oder linke sein. Wenn am Martini die Gänse schrei'n, Werden es ihrer bald weniger sein.

Briefkasten.

M. Ihre Bemerkungen über die unpraktisch ge- wählte Entleerungszeit unserer Postbriefkästen sind ganz am Platze. Ihre Zuschrift ist zu spät eingegangen, um sie noch in der gegenwärtigen Nummer zu veröffentlichen, es wird dies aber in einer der nächsten Nummern ge- schehen. Vielleicht hilft's. H. I. Abingung richtig. W. B. Nichtig.

Hufe-Nicht

von L. H. Pietsch & C. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen^{*)}. Unerfennung. Seit circa 6 Monaten ist meine Frau an heftigem Husten, Vberbrauch von fünf kleinen Flaschen Honig-Kräuter-Malz-Extract von L. H. Pietsch & Co. in Breslau haben sich obengenannter Uebel bei meiner Frau gänzlich verloren. F. Albrecht, Buchdruckereibesitzer. Methode in Dittreufen. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Als einem einfachen Husten können der Keuchhusten, Achs- kopf-Leiden, Lungen-Affektionen, Asthma ic. ent- stehen. Kein Hustender darf deshalb ganz sorglos sein. Zu haben in Merseburg bei Herrn S. Walbe, Dreitriefstraße.

Anzeigen.

Für diesen Uebel übernimmt die Redaction dem Publi- cum gegenüber keine Verantwortung. Bekanntmachung. Ersahwahlen für die Stadtverordneten- Versammlung. Für die zu Stadtrathen gewählten Herren Stadtver- ordneten Kops, Schulze und Schwidert sind außer- gewöhnliche Ersatzwahlen erforderlich. Es ist gewählt: 1) der Stadtrath Herr Kops von der III. Abtheilung auf die Zeit von 1878 bis mit 1883, 2) der Stadtrath Herr Schulze von der I. Abtheilung auf die Zeit von 1876 bis mit 1881, 3) der Stadtrath Herr Schwidert von der I. Abtheilung auf die Zeit von 1875 bis mit 1879. Die Wahlen, welche auf die vorange- ebenen Wahl- perioden bewirkt werden müssen, erfolgen von der dritten Abtheilung, Montag den 4. Novbr. c., Vormitt. 9-11 Uhr, für Herrn Kops bis ult. 1883,

von der ersten Abtheilung:
Dienstag den 5. Novbr. cr., Vormitt. 10—11 Uhr,
für Herrn Schulze bis ult. 1881.
Dienstag den 5. Novbr. cr., Vormitt. 11—12 Uhr,
für Herrn Schmißer bis ult. 1879.
Diejenigen Bürger der III. und I. Abtheilung, welche in den Gemeinde-Wählerlisten verzeichnet sind, werden ersucht, sich zur bestimmten Zeit in dem großen Saale des Rathhauses zur Wahl pünktlich einzufinden.
Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich und laut zum Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben will. Zur Beachtung der Wähler bemerken wir hierbei noch Folgendes:
1) die in den Listen aufgeführten Wähler sind als Stadtverordnete wählbar. Es können Stadtverordnete nicht sein:
a. Mitglieder der königlichen Regierung;
b. Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten;
c. Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer;
d. die richterlichen Beamten;
e. die Beamten der Staatsanwaltschaft;
f. die Polizeibeamten;
2) die Abtheilungen sind bei der Wahl an die Wähler der Abtheilung nicht gebunden.
Merseburg, den 12. October 1878.
Der Magistrat.

Zwei größere Logis per 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen an der Geißel 1.
Im Haus, 7 Stuben, 2 Kammern und Zubehör ist zu vermieten und 1. April 1879 zu beziehen
Weißenseker Straße Nr. 2, im Bürgergarten.

! Achtung!
Mein Anverkauf von Cigarren und Tabak dauert nur noch kurze Zeit und mache besonders auf meine **Habanna-Ausfluß-Cigarren à 1/4 Hundert** von 50 Pf. an aufmerksam.
Tabak 10% unterm Einkaufspreis.
Otto Lenz.

Bibeln für 1 1/2 bis 2 1/2 Mark und neue Testamente für 30 und 70 Pf. sind stets vorrätzig im Depot der Merseburger Bibelgesellschaft, Brauhausstraße Nr. 1 bei Diacomus Martius.
Der Vorstand d. N. B. G.

Wagnis von allen Sorten Holz- und Metall-Sägen zu den billigsten Preisen bei **R. Ebeling,** Schmalestraße Nr. 17.

Täglich frisch gebrannten **Caffee à Pfd. 1 Mk. 40 Pfg.**
Derselbe ungebrannt à Pfd. 1 Mk. 10 Pfg.
empfehlen **Heinr. Schultze jun.**

Magen- u. Darmkatarrh, chronische Leiden, auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden heilt **B. B. P. Popp, Heile, Volkstein.**
Man lasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere ohne Kosten.
(Originalbrief.) Mit Freuden theile Ihnen mit, daß ich von meinem bösen **Verdauungsleiden** jetzt völlig geheilt bin, wiewohl ärztliche Hilfe bei mir vergebens war. Nur allein Ihre einfache, leichte Kur hat mir die Gesundheit wiedergegeben, weshalb ich mich verpflichtet fühle, Ihnen meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen u. s. w.
Büllichau, Pr. Brandenburg, 11. 7. 78.
Rudolph Lierke, Tuchmacher.

Kommoden zu sehr billigem Preis bei **Louis Repold,** Gotthardsstr. 16.
Pa. Schweinefett à Pfd. 50 Pfg.
empfehlen **Heinrich Schulze jun.**
Leipzig. Künstlerhaus-Lotterie.
40000 Lose — 20000 Gewinne!
Gewinne im Werthe von 3300, 1500 Mk. u. s. w., die geringsten 5 Mk. **Ziehung am 28. November 1878.**
Loose à 3 Mk. bei Hrn. Kaufmann **A. Wiebe,** Hrn. Kaufmann **F. A. Matto** (Cigarrenhandlung von Hrn. Schulze jun.) u. d. in der Expedition d. Bl.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden
Buchdruckerarbeiten
für Geschäfts- und Verwaltungsbüreaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlich empfohlen.
Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und verschiere bei schnellster und elegantester Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung **franco** Zusendung.
Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe,** sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hanfpapier mit Firma liefern in verschiedenen Grössen billigst.
Arbeiten in **Bunddruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt.
Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen geringe Vergütung.
Achtungsvoll
Th. Rössner,
gr. Ritterstrasse 28.

Gegen Husten,
Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien, Keuchhusten der Kinder, ist der allein achte **rheinische Trauben-Brusthonig** das angenehmste, mildeste, sicherste und billigste Hausmittel. **Mein** ächt mit negiver Verschlimmerung des gerichtlich anerkannten Erfinders in Merseburg bei **Seinr. Schulze jun.,** in Weiskensfeld bei Hrn. Apotheker **B. Mauch,** in Jeltz bei Hrn. C. F. Ströbel u. Apotheker **G. Ackermann,** Ober-Apotheker, in Leipzig in sämtlichen Apotheken.

Hausväter, welche Ordnung in ihren Haushalt bringen wollen, können im **Lahrer** sinkenden Voten für 1879 viel lernen.

Gesang-Verein.
Sonntag den 9. November, 7 Uhr, im **Divoli Concert** der Herren **Waldemar Meyer** aus Berlin (Violine), **W. Behre** (Pianoforte) u. d. Frä. **Mathilde Wohlers** (Gesang), aus Hamburg.
Programm:
Sonate f. Clavier u. Violine v. Beethoven. — Ah se tu dormi v. Vuccai. — Die Post von Schubert. — Ballade Op. 23. v. Chopin. — Liebeslied v. Senfeli. — Suite f. Violine v. Ries. — Von ewiger Liebe v. Brahms. — Aus der Jugendzeit v. Radetzky. — Träumerei. — Grille v. Schumann. — Doppeltänzer v. Schubert. — Vöglein wohin so schnell v. Raffin. — Nocturne v. Chopin. — Polonaise v. Lab. Karten à 1,50 Mk. bei Hrn. **Wiebe** und **Stollberg,** Abends à 2 Mk. Die Mitglieder des Gesang-Vereins haben Eintritt gegen Abgabe der Mitgliedsarten.
Der Vorstand des Gesang-Vereins.

Landwirtschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.
Die Vereins-Mitglieder werden darauf ergebenst aufmerksam gemacht, daß der vom Verein angekauft Edelsteine vierjährige Schäl- und Saatpflug nächsten **Mittwoch den 6. d. M.,** vor Eröffnung der Versammlung meistbietend verkauft werden wird.
Der Vorstand, Schönian.

Wiener Café
von **G. Adam** empfiehlt
hochfeines **Münzberger Schankbier,** sowie
große Auswahl von **Speisen, kalten und warmen Getränken.**
Mehler's Restauration
Gotthardsstraße.
Morgen Abend von 7 Uhr ab Salzknochen mit Klößen u. Meerrettig.

Zur Besprechung der Statuten einer freien **Kranken- u. Begräbnisskasse** für Merseburg werden Alle, welche sich für ein solches Institut interessieren, hierdurch eingeladen, am **Donntag den 3. November, Nachmittags 3 Uhr,** im Saale des **Schützenhauses** hier selbst zu erscheinen.
Die Commission.

Penndorf's
mechanisches Kunsttheater
im **Casino zu Merseburg.**
Sonntag den 3. November. **Medea und Jason** oder: **Der Zaubertrauk.** Schauspiel in 4 Aufzügen. Hierauf persönlich: **Ein dreißigjähriges Weibchen.** Nachmittags 1/4 Uhr **Kinder-Vorstellung: Das Zauberschwert** oder: **Hans in der Halle.** Lustspiel in 4 Aufzügen.
Um zahlreichen Besuch bittet freundlichst **Wittve Penndorf** aus Leipzig.

Restaurant zur Börse.
Am Montag ist wieder mal Tag der Wahl. Um zu erleichtern die Wählerqual **Die!** ich Euch den schönsten **Speckfaden** bar und **Akeingold,** wie die Sonne so klar. Es beginnt die Herrlichkeit Morgens halb neun, Ich laße die ganze Wählerlichkeit ein. Es schenke mit Jeder am Montag die Ehr.
C. Saller, „zur Börse“, Restaurateur.

Gasthof zum Hirsch.
Nächsten Mittwoch Schlachtfest.
Wer von mir noch **Bierzeidel** im Gebrauch hat, wird höflichst gebeten, dieselben gest. recht bald zurückzubringen.
C. Saller, „zur Börse“

Röschinnen, Haus- und Stubenmädchen hat sofort das Vermittlungsbüreau von Frau Nath in Raumburg a. Z.

Verloren wurde am Donnerstag Abend von der Post bis zum Rimmermfr. Senf (Halleische Straße) ein **Suchten-Damen-Portemonnaie** mit einem 8-Markstück in Silber, mehreren einzelnen Geldstücken und einer kleinen stählernen Stachelplatte zur **Friseur-Rohmann'schen** Nähmaschine. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben.
Halleische Straße Nr. 7, parterre.

Am 28. October ist ein kleiner gelber Hund ausgelauten. Abzuholen **Gärtenstraße 4, 2. Etage.**

Wann wiederholt **Penndorf's** mechan. Kunsttheater das reizende Stück **„Die Wittgen“?**

Börseversammlung in Halle vom 2. November 1878.
Weizen 1000 Kilo, 179—192 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo, 145—147 Mk. bez.
Gerste 1000 Kilo, Landgerste 144—160 Mk. bez., feine und Chevalier- bis 190 Mk. bez.
Gerstenaal; 50 Kilo, 13,50—14 Mk. bez.
Saffer 1000 Kilo, 138—145 Mk. bez.
Süßenfrüchte 50 Kilo, Birnen 8,50—11 Mk. bez., Böbren 9—9,50 Mk. bez., Victoria-Äpfeln 1000 Kilo, bis 200 Mk. bez.
Rümel 50 Kilo, 30—31 Mk. bez.
Hübel 50 Kilo, 29,75 Mk. bez.
Futtermehl 50 Kilo, 6,75—7 Mk. bez.
Reite Roggen- 5—5,25 Mk. bez., Weizenhaale 4,20 Mk. bez., Weizen-Orientele 5—5,25 Mk. bez.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 161.

Sonntag den 3. November.

1878.

Für November und Dezember werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zu Preisen von 84 resp. 80 Pfg. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Gehälter der Richter.

Alle Wahrscheinlichkeit nach wird bei der diesjährigen Stadterhaltung des preussischen Landtags die Gehaltsfrage der Richter zu Stande kommen. Man ist nämlich vielfach der Ansicht, daß die Zumessung eines von dem bekannten Richter Dr. Engel auf wissenschaftlicher Grundlage als richtig nachgewiesenen Gehalts gerade bei der neuen, vollständigen Organisation des gesamten Justizbeamten-Personals zu erstreben ist, und die Monatschrift für deutsche Beamte hat die Idee aufgegriffen, den Nachweis zu führen, daß man in Preußen das Ziel auch ohne Mehrbelastung des Budgets erreichen kann. Dr. Engel berechnet bei einer Aufstellung zunächst die Selbstkosten der Arbeit des Beamten, und zwar setzen sich dieselben aus folgenden nachstehenden Hauptteilen zusammen: 1) Wiedererstattung des während der Ausbildungsperiode von dem Beamten aufgewendeten Kapitals durch Jahreszahlungen unter Berücksichtigung des jedesmal noch nicht getilgten Rests mit 5 Prozent; 2) Erhaltungskosten während der besetzten Dienstzeit. Da nun die Gehälter der richterlichen Beamten nicht selbst mitzubereiten, so muß der Staat in dem Gehalte des Beamten zugleich die Selbstkosten der Frau ersehen, indem die Möglichkeit geben, für Weib und Kind im Falle seines Todes sorgen zu können. Die Zahlen 1 und 2 treten also 3) die Tilgungs-Annuuitäten für das Bildungskapital der Frau; 4) deren Erhaltungskosten während der Ausbildungsperiode; 5) Versicherungsprämie für Witwen- und Waisenversorgung. Das von dem höheren Beamten, der etwa mit dem dreißigsten Jahre in die besetzte Stelle tritt, verbrauchte Bildungskapital berechnet Engel auf ungefähr 29 250 Mk., was in dreißig Dienstjahren mit einer jährlichen Tilgungsrate von 1902 Mk. zurückzuzahlen wäre. Das Bildungskapital der Frau, die in der Regel dem zwanzigsten Jahre in die Ehe tritt, wird von Engel auf 2250 Mk. berechnet, was eine jährliche Tilgungsrate von 536 Mk. ergibt. Die Erhaltungskosten des Mannes setzt Engel auf jährlich 1350 Mk., die der Frau auf 675 Mk. Endlich die Versicherungsprämien für die Witwen- und Waisenversorgung auf jährlich 350 Mk. festgesetzt, ergibt ein Normalgehalt von 4814 Mk. Grundsätzlich bleibt das Normalgehalt der preussischen Richter gegenwärtig noch weit unter diesem Satz.

Deutschland.

Die Frage wegen der Schulferien auf den höheren Lehranstalten harret immer noch der endgültigen Entscheidung. Man hat allerdings den Versuch gemacht, fünf Wochen Herbstferien einzuführen und dafür die übrigen Herbstferien abzukürzen, doch will man erst noch weitere Erfahrungen machen, ob und inwiefern diese Einrichtung sich bewährt. Es werden darüber Gutachten eingefordert und es scheint, daß man dann eine endgültige Entscheidung zunächst

für Preußen treffen will, während eine gleichartige Norm für ganz Deutschland, welche von vielen Seiten angeregt und gewünscht worden ist, als ein späteres Ziel vorbehalten bleibt.

Die „Berliner Nachrichten“, jüngste Auflage der „Berliner Freien Presse“ ist gleich nach dem Erscheinen ebenfalls confiscirt und verboten worden.

Zu welchen Geschmacksrichtungen der Vieismus fähig ist, dafür liefert einen neuen Beweis ein in verschiedenen Zeitungen veröffentlichtes Inserat, in welchem in Analogie der „Wilhelmsspende“ zu einer „Jesuusspende“ von je 1 Mk. für die Gründung eines Siedehauses in Westpreußen aufgefodert wird: „Wer ist so opferfreudig, so liebevoll, so glaubensstark, für solche Zwecke um Jesu willen dargulichen Eine Mark? Nun wohl! Der sende diese Jesuusspende flugs in meine Hände!“ so lautet der „Dr. Klee, Missionsprediger“ unzeichnete Aufruf. Wir glauben, daß durch solche Spielereien der an sich guten Sache nur geschadet wird.

Provinz und Umgegend.

Donnerstag Abend 7 Uhr sind aus der königl. Straf-Anstalt zu Halle drei Verbrecher, welche dort detinirt waren, entflohen, unter ihnen der kühne und berichtigte, durch den beim Kaufmann Simon ausgeführten Seidenwarens-Diebstahl näher bekannte Einbrecher Schloffer Meyer aus Berlin; außerdem ein gewisser Carl Bollmann aus Fembra und Carl Simon Moschelewsky aus Pohnisch-Bronn.

Als Schutz gegen Betrübungen wie sie in



Die Provinz hat sich zu bekämpfen. Diese Feuersbrunst hat in dem ohnehin armen Rhönstädtchen mit seiner demalsten beschäftigungslosen Weberbevölkerung namenloses Elend anrichtet. Wer jemals die Schauer eines so plötzlich eintretenden Unglücks mit angesehen oder gar mit erlebt hat; wer von Menschenliebe und Wohlthätigkeitsinn erfüllt ist, wer überhaupt in der Lage ist, etwas zur Milderung dieses Unglücks beitragen zu können; an den richtet sich unsere dringende Bitte um schleunige Hilfe in schwerer Noth gewiß nicht vergeblich.

St. Lengsfeld, am 28. Okt. 1878.

Das Hülfscomitee.
v. Thüna, Bezirksdirektor in Dermbach.
Enyrim, Bürgermeister. Dr. Rosztof, Physikus.
Hispoch, Pfarrer. Schleigert, Rektor. Vock,
Amtsassessor. Rechmann, Kantor. Dr. Kroner,
Landrabbiner. Dannenberg, Kaufmann.
Rudolph, Amtszugführer. Fuchs, Lehrer.

Wir sind bereit, Beiträge, auch die kleinsten, in Empfang zu nehmen, dieselben dem Hülfscomitee zu übermitteln und werden f. Z. an dieser Stelle Rechnung legen.

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“

Die Redaction des „Merseb. Correspond.“